



7
Jorven

Projekt
zu II

Project
für die
Umstellung der k. k. Residenzstadt
WIEN
nach Abtragung der Wälle.

■ Privat-Neubauten.
■ Öffentliche Neubauten.
■ Bestehende Privat-Gebäude.
■ Bestehende öffentliche Gebäude.

Erklärung.

1. Boulevard.	11. Generalkommando.
2. Defensiv-Kaserne.	12. Gartehof.
3. Universität.	13. Neue Kirche.
4. Normalschule und	14. Oper.
Gymnasium.	15. Hofbibliothek.
5. Volkirche.	16. Reichsarchiv.
6. Gerichtshof.	17. Stadthaus.
7. Paradeplatz.	18. Markthallen.
8. Pavillon.	19. Quai.
9. Museen.	20. Central-Bahnhof.
10. Burghöf.	21. Vergnügungsort.
	22. Hafen.

v. d. Villa

~~Eutlichen von der Stadtbibliothek
4066 C (Berlagen)~~



C4066

Einlage zum 18. Jg. Nr. 76 vom 3. April 1859
Projekt von Augustin von der Nöll
z. S. Scharzburg.

II.

Das Project der Architekten Prof. van der Nüll und Prof. v. Sicardsburg.

Wir beginnen den Reigen der Stadterweiterungspläne mit dem Projecte der Architekten Eduard van der Nüll und August v. Sicardsburg, Künstlern, deren Namen durch eine Reihe von Monumenten und durch eine Generation jüngerer Talente, die aus ihrer Schule hervorgegangen sind, in allen Kreisen bekannt sind, und bemerken gleich im Voraus, um Missdeutungen vorzubeugen, dass wir nicht kritisiren, sondern nur beschreiben, und dass dadurch der Leser, indem wir ihn in die detaillirte Kenntniss von sieben verschiedenen, jeder in seiner Art interessanten Plänen — also in die Kenntniss von sieben verschiedenen Auflösungen der architektonischen Fragen setzen, die bei der Erweiterung der Stadt aufgeworfen werden, eine tiefere Einsicht in die Natur eines Gegenstandes, der ihn in so hohem Grade interessirt, erhält, als es sonst möglich gewesen wäre.

Die leitenden Grundsätze, von denen die genannten Architekten ausgingen, bezogen sich theils auf die Regulirung der inneren Stadt, theils auf die räumliche Ausdehnung des umzugestaltenden Raumes, theils endlich auf die Disposition des Baugrundes selbst für Privatbauten.

Unserer Betrachtung liegt die erste Frage ferner, wir werden nach der Beschreibung sämtlicher Pläne die Frage der Regulirung der inneren Stadt selbstständig behandeln. Die Architekten van der Nüll und v. Sicardsburg gingen von dem Gesichtspunkte aus, die möglichste Schonung anzuwenden, — weil jeder Gewinn an Raum nur mit bedeutenden Geldopfern zu erkaufen ist, — hingegen bald Hauptlinien, welche dem Verkehre dringend gebotene Erleichterungen gewähren, entweder neu zu eröffnen oder zu rectificiren.

Die Architekten haben auf die Ausdehnung der Neugestaltung bis an den Hauptarm des Donaustromes verzichtet, theils desswegen, weil durch eine solche Ausdehnung die nächstliegenden Bedürfnisse und Fragen der Stadterweiterung in den Hintergrund gedrängt worden wären, theils desswegen, weil zur Regulirung der Donau und der Sicherung des Baugrundes gegen Überschwemmungen ungeheuere Summen in Anwendung gebracht werden müssten, deren Aufbringung nicht der Gegenwart, sondern der Zukunft anheimgestellt bleiben müsste. Sie haben daher den Raum zur Neugestaltung auf jenes Terrain beschränkt, das der beiliegende Plan den Lesern vorführt.

Die Disposition dieses Baugrundes, die den Privatunternehmungen gegenüber den Zweck hat, diese auf ein günstiges, weniger Fundamenttiefe erforderndes Terrain zu leiten, wird am besten klar werden, wenn wir den Architekten in ihrer Anordnung folgen.

Boulevard und Quai sind die Angelpunkte eines jeden Erweiterungsplanes. Letzterer lässt, man mag eine grössere, geringere oder gar keine Regulirung der gegenwärtigen Linie des Donaucanals vornehmen, weniger bedeutende Veränderungen zu, als der Boulevard. Während jener ziemlich constant ist, ist dieser fast in jedem der vorzuführenden Pläne ein anderer. Die Anlage des Boulevard hat auf die ganze Raumdisposition den wichtigsten, ja den einzig massgebenden Einfluss.

Die Architekten des vorliegenden Planes haben den Boulevard (1) grösstentheils in der Richtung der tieferen Stellen des jetzigen Stadtgrabens gelegt und ihn am Quai in der Nähe der

Rossau beginnen und vor dem Stubenthor münden lassen. Er erhält ein breites Trottoir, eine schattige Allee zu beiden Seiten für Fussgänger und Reit-Alleen neben diesen. Diese — auf den Plan nicht angezeigten — Doppel-Alleen geben den Trottoirs Schatten und halten Staub und Wind von den anliegenden Häusern ab.

Wir folgen dem Entwurfe der Architekten in der Richtung des Boulevards. Am Ausgange des Boulevards, gerade vor der Mitte der Augartenbrücke, liegt die Defensions-Caserne (2) in der ganzen Breite vom Boulevard bis zur Rossau. Sie umschliesst zugleich die Militärbäckerei und das Stabsstockhaus und lässt, wie das Arsenal vor der Belvederelinie deutlich zeigt, auch in seinen grossen Dimensionen eine künstlerische Lösung zu — sie kann ein zugleich durch seinen Zweck und seine Grösse imposantes und durch seinen ersten Charakter schönes Gebäude werden. Ein grosser, breiter, mit Gebäuden eingefasster Platz mündet gegen die Richtung der heutigen Fahrstrasse vom Schottenthore zur Währingergasse. Mit Bäumen und grünen Rasenplätzen bedeckt und so gegen die Staubwolken geschützt, die in Wien mehr als in einer andern Stadt durch die regelmässigen Windströmungen erregt werden, würde derselbe den in seiner Nähe gelegenen Wohngebäuden alle Annehmlichkeiten eines grossen Platzes gewähren. — Der Raum zwischen dem Boulevard und dem heutigen Fischerthore ist zu Privatbauten und zur Anlage einer grossen Fisch- und Markthalle (18) benützt.

Der Boulevard mündet auf unserem Plane in der Richtung des Brückendamms vor dem Schottenthore. Dort steht in der Lage des heutigen Thores nach der Anlage der Architekten eine Sing-Akademie, von dort gehen die zwei Hauptverkehrsstrassen, die Währinger- und Alservorstadtstrasse aus. Die Disposition dieses Raumes und der Entwurf zum Ausbau der k. k. Hofburg gehören zu den charakteristischen Partien des vorliegenden Projectes.

Die architektonische Auflösung des gegebenen Raumes ist wesentlich erschwert durch die Stellung der Votivkirche (5) in der Mitte eines Dreieckes, dessen längere Schenkel die Strassen nach der Alser- und Währingergasse, dessen schmälere die Linie an der Vorstadtseite

bildet. Die Architekten van der Nüll und Sicardsburg haben in diese schmälere Linie die Universität (3) gelegt, doch diese selbst nicht als eine Masse, sondern als einen Complex von einzelnen selbstständigen, aber unter einander verbundenen Gebäuden behandelt. Die Glieder dieser Gebäudemasse enthalten die Hörsäle mit dem Administrationsgebäude, das physicalische Cabinet, das chemische Laboratorium, die Universitätsbibliothek und vielleicht noch in einem der Flügelgebäude die Akademie der bildenden Künste. Die gebrochene Linie, die auf dem Plane in die Augen fällt, verschwindet in der Wirklichkeit bei der grossen Ausdehnung, welche die Gebäudemasse erfordert. Die Architekten, die offenbar den Platz in der Form eines Dreieckes harmonisch abschliessen wollten, haben an der Langseite ein Gebäude für den Gerichtshof (6) und an der Spitze des Dreieckes ein Gymnasium (4) und eine Normal-Hauptschule (4) und ein Monument an dem Ausgange der Gartenanlage vor der Votivkirche projectirt.

Der Boulevard ist vom Ausgange der Schottengasse an gegen die Burg zu, wo der Volksgarten in ihn mündet, nur von der Stadtseite aus mit Gebäuden begrenzt; gegen die Vorstadtseite liegt der 180 Klafter breite und 410 Klafter lange regulirte Paradeplatz (7), der bedeutend grösser als der heutige, dem *Champ de Mars* in Paris nur in dem Längenmasse um etwas nachsteht. Ein Pavillon (8) in der Mitte des Platzes, nahe am Boulevard, dient für den Allerhöchsten Hof.

An der Spitze des Volksgartens wendet sich der Boulevard. Auf der Stadtseite desselben liegt die k. k. Hofburg, auf der Vorstadtseite gegen die Hofstallung ist ein mit Gartenanlagen verzierter Raum, auf dessen schmälere Seiten das Generalcommando (11) und der Arcieren-Leibgardehof (12) angebracht sind. Diese Anlagen bilden ein Ganzes, sind aber offenbar in Verbindung mit der Hofburg gedacht; es setzen sich in ihnen die Linien fort, die in dem äusseren Burgplatze mit Gebäuden verziert sind. Bei der ganzen Anlage, der Regulirung der inneren Stadt, so wie bei der Gruppierung der rein monumentalen Gebäude haben die Architekten offenbar das Hauptgewicht auf die k. k. Hofburg gelegt, ihrer ganzen historischen Bedeutung wegen, die sie nicht bloss als Residenz des allerhöchsten Hofes, sondern auch

desswegen hat, weil sie in ihrer gegenwärtigen Anlage eine Erweiterung eben so sehr bedarf als gestattet.

Wie der Ausgangspunkt, so ist auch der Mittelpunkt der Stadterweiterung in diesem Projecte der Ausbau der k. k. Hofburg. Von dem Platze vor der inneren Hofburg (dem Michaelerplatz) kreuzen sich die Hauptverkehrslinien der inneren Stadt, die von der Währingergasse über die Herrngasse nach der Elisabethbrücke, und von der Hofburg über den Kohl- und Hohen-Markt und die neue Brücke über den Donaucanal führt.

Die Hofburg wird von der umliegenden Gebäudemasse isolirt, in allen ihren Theilen wesentlich ergänzt und erweitert, theils nach jenen Ideen, die schon im Fischer'schen Plane enthalten waren, theils mit Berücksichtigung neuer Bedürfnisse und neuer Anschauungen. Der äussere Burgplatz, der sich mit einer Fronte an den Boulevard anschliesst, und dessen Mitte die zwei Reiterstatuen grosser österreichischer Heerführer zieren, erhält in seinen Schmalseiten die zwei Museen (9), deren Mitte, mit den Axen der projectirten Monumente correspondirend, dem Platze den Charakter eines harmonischen Ganzen geben. Die Hofburg selbst, die den Ausbau des Amalienhofes nach dem Ballplatze zu, den Schweizerhof, den Anbau des Burgtheaters und den niederen Flügel des Münz- und Antiken-Cabinetes verliert, erhält nach der Idee der Architekten einen grossen inneren, mit Monumenten (dem Franzens-Monumente und einem ihm entsprechenden zweiten) und Gartenplätzen geschmückten Raum und würde in folgender Weise ausgebaut: Nach dem Michaelerplatze zu würde der runde Hof mit entsprechendem Portale als Haupteingang von der inneren Stadt ausgebaut. Der Flügel rechts (die Reitschule) erhielte gegen die Schauflergasse zu einen correspondirenden Flügel, der das neue Hofburgtheater (10) — Hof-Schauspielhaus — mit der Wagenanfahrt und Aufstellung erhalten soll.

Der Amalienhof würde durch einen neuen Zubau wieder gebildet und auch nach dieser Seite hin erhielte die Burg Abschluss und Zufahrt. Nach dem Franzensplatze zu, der beinahe die doppelte Ausdehnung seiner Länge nach bekäme, würde der Tract der

Reichskanzlei bis zum Anschlusse an die Redoutensäule verlängert. Der Leopoldinische Tract würde bis zur Hofbibliothek ausgedehnt und mit den Redouten- und Hofbibliothekssälen verbunden.

Die Front nach dem äusseren Burgplatze zu würde durch einen an den Rittersaal sich anlehnenden Anbau eine Erweiterung erhalten, — ein Vorrücken der ganzen Fronte verhindert die Wahl des Platzes für die Monumente — welche mit der Einfahrt vom Michaelerplatze correspondiren würde, die Enden der langen Fronten erhielten Risalitvorbauten, und diese würden unter einander und mit dem Mittelbau der Fronte durch ebenerdige Arcaden verbunden.

Von dem Kaisergarten an bis zum Stubenthör läuft der Boulevard ziemlich in der Richtung der Stadtwälle. Gegen die Stadtseite zu sehen wir drei monumentale Bauten: die Hofbibliothek (15), die Oper (14), das Reichsarchiv (16). Zwischen diesen drei Gebäuden aus den Ausgängen der grossen Verkehrsstrasse, Augustiner-, Herrngasse einerseits, Kärnthnerstrasse andererseits, sind mit zwei Monumenten verzierte Plätze gedacht, bestimmt die Räume künstlerisch zu beleben. Der Oper gegenüber liegt ein Gebäude, dessen vordere Front als Theatermagazin, dessen rückwärtige als Mehlhalle gedacht ist.

Auf der Vorstadtseite dieses Theiles des Boulevards bis an das heutige Wasserglaci hin haben die Architekten die grösste Masse von Privatgebäuden hingelegt, die sie in ihrem Projecte angebracht haben. Sie verbauen nicht blos das ganze Glaci, sondern auch die Räume über den regulirten Wienfluss vor der Karlskirche und der Heumarkt-Caserne. Diese grosse Gebäudemasse schliesst eine neue Kirche (13), Markthallen (18) auch am Ausgange der Gebäude gegen das Wasserglaci in sich. Wer sich nach Licht und Luft und Raum für Bewegung in gesunder Atmosphäre sehnt, der wird am heutigen Wasserglaci eine mit einem Vergnügungsorte (21) ausgestattete Gartenanlage und auf beiden Seiten des Wienflusses, dessen Bett der Stadt näher gerückt ist, schattige Alleen finden.

Die grosse Anlage an der Eisenbahn vor der Landstrasse (20) ist ein Eisenbahnhof, bestimmt zur Aufnahme für Personen. —

Der Raum zwischen dem Zollhause und der Franz-Josephs-Caserne ist so ziemlich im status quo gelassen.

Der Quai (19) von der Einmündung des Wienflusses bis vor die Vorstadt Rossau muss der Natur der Sache nach einen hervorragenden Theil eines jeden Projectes bilden; dort sind die Elemente beisammen, um aus dieser Partie eine Anlage, glänzender als der Lung-Arno von Florenz zu machen. Die Architekten unseres Planes haben den Lauf des Canals etwas rectificirt und die gewonnene Area zur Anlage eines Hafens (22) für kleinere Donaufahrzeuge benützt und den Quai selbst mit einer Steinbrüstung und Alleen verziert.

Die Zahl der für Privatwohnungen bestimmten Häuser beträgt 480, mit einem Flächenraume von 160 — 300 Quadratklafter für je ein Haus. Für Markthallen (18), Badehäuser (vor der Markthalle bei der Defensiv-caserne), öffentliche Monumente und Brunnen ist reichlich gesorgt. Neue Brücken führen über die Wien, über den Donaucanal; neue Communicationen eröffnen sich von allen Seiten in das Innere der vergrößerten Stadt; ein Blick auf die Situation um die Minoritenkirche, die Strasse durch das heutige Bürgerspital zeigt zwei wesentliche Projecte zur Erleichterung des Verkehrs und zur Vergrößerung der Räume im Innern der Stadt.

Das Stadthaus (17) ist in das Innere der Stadt am „Hof“ verlegt, dort ist es in der Nähe des Zeughauses, des Stadtbauamtes, des Magistrates, an einem der schönsten Plätze Wiens. Auf den Grund von wohl fünfzehn Privathäusern, die dort ziemlich unschön stehen, erhebt sich das Stadthaus in imposanter Grösse, an einem Orte, dessen Erwerbung ein lautredendes Zeugniß für das Vertrauen, welches die Architekten in die Finanzkräfte der Commune Wiens haben, gibt.

Die Architekten des vorliegenden Planes, die jedenfalls einen nicht gewöhnlichen Sinn für künstlerische Disposition des Raumes an den Tag legten, haben mit ihrem Projecte einen interessanten und lehrreichen Beitrag zur Lösung der grossen Frage geliefert, zu welcher der Concours selbst nur eine Vorarbeit, allerdings die bedeutendste, wichtigste und folgenreichste gewesen ist. Wir bemerken dies ausdrücklich, damit nicht der Leser irgend eines der Projecte, welches wir vorführen werden, mit dem Grundplane, nach welchem die Ausführung der Stadterweiterung vor sich gehen wird und welcher ausschliesslich in den Händen der Staatsverwaltung ruht, verwechselt.